

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Preberrnova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 88

Celje, Sonntag, den 1. November 1931

56. Jahrgang

## Zum Gedenken der Toten

In freudearmen, sorgenreichen Notzeiten sind die Menschen den Gedanken über das unerbittliche Gesetz des Vergehens alles Lebendigen zugänglicher. Mancher wendet während des Jahres seine Schritte dem Friedhofe zu, wo seine Lieben und Freunde, ledig aller Mühen und Sorgen, in der ewigen Seligkeit des Nichtseins liegen. In erhabener Ruhe stehen die weißen Gedenksteine inmitten der farbigen Blumen, die die Liebe der Nachgebliebenen pflanzte. Das wunderbare Menschensymbol des Kreuzes steht auf allen Gräbern, in stiller Größe bedeutend, wie von den vielfältigen Linien zuletzt nur zwei einfache übrigbleiben, von oben nach unten, von rechts nach links all das Heiße, Schmerzsvolle, Bunte austreichend, das wir Leben nennen. Tiefster Friede, Letztes, Entschiedenenes, Abgeschlossenes, umgibt einen in den Gottesgärten der Toten. Ist der Schmerz um jemand, den man verloren, noch frisch, dieser tiefe Friede muß ihn lindern; sieht man die Namen von Freunden wieder, die man im brausenden Lebensalltag schon fast vergessen hat, man gönnt ihnen die Ruhe und beneidet sie fast darum, daß sie unsere Sorgen und unsere Zeit nicht mehr kennen. Ein solcher Besuch am Friedhof, den man sich an manchem Tag des Jahres abgewinnen kann, ist oft von größerem Wert für die menschliche Seele als alles Sorgen und Denken und Philosophieren, denn hier wird man wie nirgends sonst der Wichtigkeit der irdischen Dinge gewahr, die Kümmernisse werden klein angesichts der stummen Majestät des Todes, in die wir alle, alle eingehen werden.

Einen Tag im Jahre aber gibt es, wo das Leben in die einsamen Friedhöfe einzieht. Nicht das laute Leben der Straße und der Geschäfte. An diesem Tage ruhen Hast und Lärm. Die Menschen ziehen, mit letzten Herbstblumen beladen, in Scharen

zu den Toten, um ihnen Ehre zu erweisen, der eigenen Seele aber den Trost zu gewinnen, daß Verlierenmüssen allgemeines menschliches Schicksal ist. Der Gedenktag der Toten, der Allerheiligentag, er ist in eine Jahreszeit hineingesetzt, die mit ihren letzten fallenden Blättern, den welkenden Blumen, den abgeernteten Feldern, dem trüben Himmel selbst eine große Symphonie des Sterbens ist. Im kühlen herbstlichen Wind zittert es über die lichterflackernden Gräber hin, wir wissen, bald deckt alles die reine gleichmachende Decke weißen Schnees, vergleichbar der Ruhe des Todes. Einen Tag des Jahres gibt es, an dem unsere warmen Herzen ganz nahe an jener Pforte klopfen, durch die wir einmal alle gehen müssen. Durch die ganze weite Welt ein Gedenken an jene Menschenbrüder und Schwestern, die uns schon vorangegangen sind, ein Memento in jeder menschlichen Brust an das Letzte und Größte, an das einstige Verlöschen des eigenen Lebens!

Wir stehen vor den Gräbern, die uns das Vertraueste, weil Unausbleibliche sein sollten und doch das Fremdeste, Geheimnisvollste sind, und unsere Gedanken wandern in wehmütigem, langsamem Strom. Das Leben wecken sie auf der Lieben, die da unten schlummern, ihre Augen, ihr Lachen, ihre Eigenheiten sehen uns wieder an. Man ist wieder jung mit ihnen, die Erinnerung setzt uns an man-

chen frohen Tisch, wo ihre Freude erscholl im Schenken und Beschenktwerden. Vorüber, vorüber, verjunken manche helle Hoffnung, manches Glück, Unwiederbringlichkeit läßt manches Herz von neuem erbeben.

Wer seine Nächsten auf dem heimatischen Friedhof ruhen hat, auf der Insel des Friedens nahe dem eigenen Leben, dessen trauerndes Gedenken kann milde Pfade gehen. Aber unsere schreckliche Zeit hat der Menschheit Millionen von Gräbern gegraben in allen Teilen der Welt, wohin nicht einmal die trauernden Gedanken bringen können. Unzählige Mütter gedenken am Allerheiligentage der verlorenen Gräber irgendwo, in die der Krieg ihre Söhne eingeschlossen hat. Kinder gedenken der Väter, Geschwister der Brüder. Das Gedenken dieser Mütter ist das bitterste, denn sie können ihrem toten Herzblut nicht einmal eine bescheidene Herbstblume auf das Grab legen. Freilich hat auch da die hinlaufende Zeit den Schmerz gemildert, aber in vielen Mutterherzen steht, je mehr die allgemeine Weltnot fortschreitet, immer bitterer die Frage auf: Warum? Mußte soviel Lebensglück zerschmettert werden, damit es nun der Welt so geht wie heute? Jeder, der am Allerheiligentage auf die Friedhöfe geht, sollte die schönste Herbstblume darauf niederlegen, zur Ehre der fernem, unbekanntem Gräber, die in der kalten Fremde in Reih und Glied heute nur den kalten Schmuck internationalen Uebereinkommens erhalten.

## Wie wird gewählt?

Manche Wähler sind sich vielleicht nicht klar über das Wesentliche der bevorstehenden Parlamentswahlen und über die Art, wie gewählt wird. Deshalb möchten wir darauf hinweisen, daß bei den Parlamentswahlen am 8. November nur eine Staatsliste, und zwar die des Ministerpräsidenten

Peter Živković, gewählt wird. Nach dem Wahlgesetz sind allerdings beliebig viele Staatslisten möglich, wenn sie die gesetzliche Bedingung erfüllen, die darin besteht, daß aus jedem einzelnen Wahlbezirk des ganzen Staates 60 Vorlegerunterschriften vorgelegt werden. Für die bevorstehenden Wahlen ist

## Prolog zu „Der Tor und der Tod“ von Hugo v. Hofmannsthal

Gesprochen von Senior Baron vor der Aufführung durch die Kulturbundsschauspieler in Maribor am 7. Oktober 1931

Ob etwas geschehen ist? Nein, meine sehr verehrten Frauen und Herren! Es ist alles in bester Ordnung: die Szene ist fertig, die Akteure geschminkt und kostümiert, auch das Programm bleibt unverändert. Nicht Geschehenes, noch Ungeesehenes habe ich zu entschuldigen. Ich bin der Prolog! Es ist nicht die dankbarste Rolle, die mir zugefallen ist, denn ich muß ohne Maske vor Sie treten und bin, wenn es schief gehen sollte, nicht in der angenehmen Lage, sagen zu können, Hugo v. Hofmannsthal habe es verbrochen. Und doch stehe ich nicht ganz unfreiwillig im Rampenlicht. Ich bin nämlich mitschuldig daran, daß diese armen Spieler — Alltagsmenschen sind es, in vergangener Zeiten Gewand gesteckt — in diese Not gekehrt wurden. Wenn ich mit Erfolg entschuldigen sollte, so will ich mitemtschuldig sein.

Ob es eine Not ist, vor der Aufführung von „Tor und Tod“ zu stehen? Sie sollen es an sich erfahren, meine verehrten Frauen und Herren. Denn nicht nur die da hinter mir sind gefordert, unter den schwersten Bedingungen ihren Mann zu stellen, auch Ihnen mutet man zu, daß Sie sich diesmal mit Ihrem Eintrittsgeld nicht eine Stunde der Entspannung kaufen wollten, sondern sich gern ins Rampenlicht des Geistes fordern und in eine heilige

Spannung unseres Kulturwillens stellen lassen. Zu dieser Zumutung berechtigt uns unser Glaube an Sie. Lassen Sie uns in diesem Glauben nicht zuschanden werden. Wir wollen unseren Lokalpatriotismus nicht verlieren.

Ein Kulturwille treibt dies Häuflein Kunstfreudiger, das soeben Anlauf nimmt, eines — nein — des Menschen, auch Ihre letzte große Daseinsfrage in ein Spiel zu kleiden. Und in welches Spiel! Dickflüssig, mit Gedanken und abgrundtiefem Ahnen übersättigt, wird ein Strom wunderbarer Sprachentwürfe vor Ihrer Seele dahinrollen. Einer, der im Begriffe steht, um Werden und Vergehen, um Wirklichkeit und Traum wissend zu werden, wird Ihnen Ihre eigene Sorge vorzulegen. Wenn Sie ihn zu Gesicht bekommen, — in Biedermeier hat er sich gehüllt, — wenn er sprechen wird, wird es Ihnen sein, als hätten wir Sie in eine wehmütige Herbstlandschaft gestellt, wo über graugrünem Wiesengrund rote Buchen, lachend gelbe Birken und dunkelgrüne Tannen, zu einem weichen, farbenfatten Teppich gewoben, noch einmal dieser Muttererde Schoß schmücken und über sie ein Hauch des Ewigen mit dem Worte vom Ende geheimnisvoll dahinzieht. Sie werden sehen, wie er Blatt um Blatt, mit der

Hand der Verzweiflung vom Geäst der Seele gepflückt, resigniert in die Tiefe gleiten läßt, Gedanken sind es, Einbildungen. Sie werden hören, wie eine Seele durch den Herbst des Lebens rauscht, mit verborgnem Weh die Speicher des Gehirns durchsucht und mit leerer Hand sich die Stirn an der kalten Mauer Tod wundschrägt. Er ist, wie wir sind. Mit überwachem Sinn hat er dies Leben seiner Wunder entkleidet, um als ewig Besserwisser aus selbstgemachten Papierblumen Honig zu schlürfen, Duft zu atmen. Nicht diese Welt, wo wir zwischen zwei Pole — Liebe und Haß, Freude und Schmerz — auf diese harte Erde hingespant sind, die andere, der jämmerliche Ersatz der Ueberflügen, die Reflexionen über das Leben sind sein Daheim. Und wir sind seine Hausgenossen! Wo andre nehmen, andre geben, blieb er beiseit, im Innern stummgeboren. Doch ein Meister ist ihm geworden, ein kalter, resoluter Herr, der ihn aus der Werkstatt holt, die Türe hinter ihm verriegelt und sein verpustetes Meisterstück mitbegräbt. Sie ahnen, wer es ist? Der Tod, von dessen kalten Lippen ein warmes Wort, ein Hymnus dieses Lebens in des Sterbenden Seele fällt. Sein Geigenstrich singt ihm noch einmal einen vernichtenden Vorwurf, Mutter-, Frauen- und Freundesliebe in das kalte Herz. Gern griffe er nun, der Erwachte, nach den Rosen, und wären sie voller Dornen, allein der Tod ist ein wunderlicher Lehrer: er kann nie Anfang sein, er ist immer nur Ende!

indessen nur eine Staatsliste vorgelegt worden, mit der dann alle Bezirkskandidaturen gebunden wurden. Das heißt, daß alle Kandidaten in vollkommen gleicher Weise Kandidaten dieser einen Staatsliste sind, so daß jede Stimme, ganz gleich, für welchen Kandidaten sie abgegeben wird, der Staatsliste zukommt. Es kann daher kein Bedenken darüber geben, daß ein Wähler sich vielleicht irgendwelchen Unannehmlichkeiten aussetzt, wie dies unter den früheren Parteiregierungen öfters der Fall war, wenn er seine Stimme für irgendeinen ihm genehmen Kandidaten abgibt. Es bleibt dem vollkommen freien Ermessen jedes Wählers überlassen, in jenen Bezirken, wo mehrere Kandidaten zur Auswahl stehen, jenem seine Stimme zu geben, zu dem er mehr Vertrauen hat, dessen politische Vergangenheit ihm Gewähr bietet, daß die Interessen des Wählers durch ihn besser vertreten sein werden als etwa durch den zweiten oder dritten Kandidaten.

Wie geht nun die Wahl am Wahltag vor sich? Hierüber bestimmt das Wahlgesetz folgendes:

§ 33. Die Wähler dürfen jeder nur einmal wählen, nur persönlich, nur auf einem Wahlplatz ihrer Gemeinde und nur für die bestätigten Staatskandidatenlisten.

§ 34. Der Wahlplatz muß im Gebäude des Gemeindeamts sein; wenn dieses Gebäude aber unpassend ist oder wenn die Abstimmung an mehreren Orten erfolgt, müssen die Wahlen im Schulhaus oder in einem anderen Gebäude stattfinden, den das Gemeindeamt hierfür bestimmt. In Gemeinden, die mehr als 800 Wähler haben, muß auf mehreren Plätzen abgestimmt werden, nach Abteilungen, wie eben die Wähler wohnen, jedoch jede Abteilung bildet einen Wahlplatz. Den Wahlplatz und das Gebäude, wo abgestimmt werden wird, muß das Gemeindeamt wenigstens 10 Tage vor der Wahl verlaublich machen.

§ 36. Auf jedem Platz, wo die Abstimmung stattfindet, muß ein Wahlschiff sein, der zusammengesetzt ist aus einem Gemeinderatsmitglied, das der Bezirkshauptmann bestimmt, dann aus je einem Repräsentanten jener Kandidatenlisten, die ihre Repräsentanten haben, und aus dem Vorsitzenden des Wahlschiffes, den der Staatsauschuß ernannt. Die Vorsitzenden der Wahlschiffe haben das Recht, in jener Gemeinde zu stimmen, wo sie am Wahltag das Vorsitzendenamt ausüben, wenn sie die Bestätigung vorlegen, daß sie in das ständige Wählerverzeichnis ihrer Gemeinde eingetragen sind. Diese Bestätigung muß dem Protokoll des Wahlschiffes beigegeben sein.

§ 39. Am Tag vor den Wahlen um 3 Uhr nachmittags müssen sich alle Mitglieder des Wahlschiffes oder ihre Stellvertreter im Gebäude befinden, wo die Abstimmung erfolgen wird, und hier gegen Bestätigung vom Gemeindeamt das ständige Wählerverzeichnis, das Buch für die Einschreibung der Wähler, das Buch für das Protokoll, die Kandidatenlisten, das Gemeindefiegel und anderes, was erforderlich ist, entgegennehmen. Im Zimmer, wo die Abstimmung stattfindet, sind alle Kandidatenlisten an sichtbarer Stelle aufzukleben.

Doch halt! Ich greife vor und versuche zu erklären, was keines Kommentars bedarf, plattzubedenken, was Claudios Seele wie eine Symphonie durchdringt. Entschuldigen Sie, bitte! Ja! Nun fällt es mir wieder ein. Entschuldigen sollte ich, daß man gewagt, von Ihnen zu glauben, Sie könnten, nach Tonfilm und Sport, auch einmal mit Claudios und seiner Spielgenossen Seele durch die Herbstlandschaft unseres verklügelten Lebens wandern, Ihre Seele auf die Folter tiefer Gedanken und ernster Kunst spannen lassen. Soll ich entschuldigen? Es wäre eine Beleidigung! Doch muß ich diese, da hinter dem Vorhang, entschuldigen. Sie haben in reinster Liebe zum Schönen und zu Ihnen ein schweres Spiel gewagt. Es sind Leute, die tagsüber im Laden, in der Schreibstube im Laboratorium, am Kochherd stehen und aus dem Alltag des Berufs in den Sonntag der Kunst hineinträumen und Sie einladen, auch Ihres Geistes bunte Fäden in die Gobelins ihrer Träume mit hineinzuflechten. Tun sie schlecht daran? Haben sie Großes gewagt, so haben sie es im guten Glauben daran getan, daß die Sache für sich selbst sprechen wird. Es ist guter Wille, der Sache eines Kulturbundes treu zu sein.

Nun laßt uns hören den, der für uns alle bekennen und klagen will! Seine Worte sind ernst, ernst wie eine Predigt. Claudio hat das Wort!

§ 41. Am Wahltag muß sich der Wahlschiff um 7 Uhr früh im Wahlgebäude versammeln und anordnen, daß die Wahlen beginnen.

§ 42. Daß bei der Abstimmung Ordnung herrscht, dafür sorgt der Vorsitzende des Wahlschiffes. Wenn es notwendig ist, darf er Hilfe von der Gemeinde- oder Staatsbehörde verlangen und diese muß seiner Aufforderung Folge leisten. Die Mitglieder des Ausschusses, welche glauben, daß dies nicht notwendig ist, haben das Recht, ihre Meinung im Protokoll vermerken zu lassen.

§ 43. Während der ganzen Zeit der Abstimmung müssen hinter dem Abstimmungsstisch wenigstens zwei Mitglieder des Wahlschiffes sitzen. Eines von ihnen muß immer der Vorsitzende des Wahlschiffes sein oder der Gemeinderat, der Mitglied des Wahlschiffes ist, oder sein Stellvertreter.

§ 45. Niemand darf den Wahlplatz mit Waffen oder mit Gegenständen, die verwendbar für einen Kampf sind, betreten, ausgenommen den in § 42 dieses Gesetzes angeführten Fall, wo der Vorsitzende des Wahlschiffes bewaffnete Hilfe anfordert, um die Ordnung am Wahlplatz aufrechtzuerhalten.

§ 46. In das Zimmer, wo abgestimmt wird, sind die Wähler nach der Reihe einzulassen, einer oder mehrere, keinesfalls aber mehr als fünf auf einmal.

§ 47. Jeder Wähler muß, nachdem er in das Abstimmungszimmer getreten ist, bevor er stimmt, laut, so daß ihn alle Mitglieder des Wahlschiffes hören, seinen Namen, Zunamen, Beruf, in Orten, wo es mehrere Wahlplätze gibt, auch seine Wohnung ansagen. Wenn den Wähler niemand im Wahlschiff kennt, fragt ihn der Vorsitzende, nachdem er sich überzeugt hat, daß der Wähler in das Wählerverzeichnis eingetragen ist, ob er wirklich derjenige ist, unter dessen Namen er sich zur Abstimmung gemeldet hat, und macht ihn auf die gesetzlichen Folgen aufmerksam, falls er auf einen fremden Namen abstimmt. Wenn der Wähler bestätigt, daß er derjenige ist, unter dessen Namen er sich zur Abstimmung ge-

meldet hat, muß über diesen unbekanntem Wähler ein Protokoll aufgenommen werden, in das seine Personbeschreibung, wie auch die Gasse und Nummer der Wohnung eingetragen werden. Der Vorsitzende hat das Recht anzuordnen, daß ein solcher unbekannter Wähler auch sofort photographiert bzw. daktilostipiert wird. Wenn ein solcher unbekannter Wähler auf Verlangen des Ausschusses nicht Beweise über seine Identität vorlegt, die nach Beurteilung des Ausschusses hinreichend sind, darf ihn der Ausschiff nicht zur Abstimmung zulassen. Der Vorsitzende des Wahlschiffes muß jedem Wähler alle Kandidatenlisten zeigen und ihn fragen, für welche Liste er stimmt. Wenn der Wähler nicht leselundig ist, muß ihm auf sein Verlangen der Vorsitzende oder ein Mitglied des Ausschusses alle Namen der Listenblätter und der Bezirkskandidaten für den betreffenden Bezirk vorlesen. Der Wähler stimmt für eine Liste öffentlich dadurch, daß er seinen Listenführer und den Bezirkskandidaten nennt. Dies muß in ein besonderes Protokoll eingeschrieben werden, das für jeden Bezirkskandidaten gesondert geführt werden muß.

§ 48. Nachdem der Wähler seine Stimme abgegeben hat, muß er vom Wahlplatz fortgehen. Als Wahlplatz wird das Gebäude, wo gestimmt wird, und sein Hof angesehen.

§ 50. Die Abstimmung dauert den ganzen Tag bis 6 Uhr abends. Um 6 Uhr muß der Hof oder das Gebäude abgesperrt werden und es darf niemand mehr eingelassen werden; die Annahme der Stimmen jener Wähler, die schon im Hofe oder im Gebäude waren, muß fortgesetzt werden, bis alle abgestimmt haben, ohne Rücksicht darauf, wie lange es dauert.

§ 52. Am Tag der Wahl, am Tag vor der Wahl und am Tag nach der Wahl ist es verboten, alkoholische Getränke auszuschänken oder irgendwie zu verabreichen. Dieses Verbot muß das Gemeindeamt verlaublich machen.

## Rebellion auf der Kupferinsel

Wenn die 280.000 Griechen unter den 340.000 Zyprioten sich jetzt auf einmal ihrer griechischen Stammeszugehörigkeit mit solcher Heftigkeit bewußt werden, daß sie plötzlich mit Feuer und Schwert gegen die englische Herrschaft rebellieren, nachdem sie jahrelang nur mit Protesten und Denkschriften für den Anschluß an Griechenland gekämpft haben, so ist das in erster Linie eine Schuld der Engländer selbst. Sie haben niemals irgendwelche Anstrengungen gemacht, die Zyprioten zu gewinnen, sondern nur, Geld aus Zypern herauszuholen. Sie haben den Zyprioten keine Schulen gebaut, keine Universitäten gegeben und sich um ihre kulturelle Bildung nicht gekümmert, so daß die zypriische Intelligenz sich nach Griechenland wandte, dessen Examina in Zypern in jeder Hinsicht als vollgültig anerkannt werden. So bildete sich in den 53 Jahren der englischen Herrschaft über Zypern langsam, aber stetig ein Stamm griechischer Patrioten, die feurige Vorkämpfer für den Anschluß an ein „größeres Griechenland“ wurden. Der Erfolg ihrer Bemühungen zeigte sich jetzt in einer für England recht peinlichen Weise.

Zypern leitet zwar seinen Namen von der griechischen Bezeichnung für Kupfer her und tatsächlich gibt es auf der Insel reiche und stark kupferhaltige Schwefelkieslager, die von altersher ausgebeutet werden und die gerade in neuerer Zeit wieder erhöhte Bedeutung erlangt haben, da der Schwefelkies unentbehrlich ist für die Produktion der Kunstseide. So verbraucht z. B. allein die I. G. Farben in Deutschland für ihre Kunstseideproduktion durchschnittlich jährlich mehr als eine halbe Million Tonnen Schwefelkies. Eine noch größere Bedeutung indessen hat Zypern durch die Entdeckung riesiger Asbestlager gewonnen, die vor dem Kriege einer österreichischen Gesellschaft gehörten, bei Kriegsausbruch für rund 300.000 RM an eine griechische Gesellschaft und von dieser wieder ein Jahr später für 2,5 Millionen RM an eine englische Gesellschaft verkauft wurden. Die Ausbeute hat sich in der Nachkriegszeit reichlich verzehnfacht und soll im Jahre 1932 auf 40.000 Tonnen gesteigert werden. Daneben verliert die Johannisbrotproduktion, Jahrhunderte hindurch ein wesentlicher wirtschaftlicher Rückhalt der Inselbevölkerung, ihre Bedeutung nahezu völlig.

Alles dies ist aber nicht entscheidend für das Gewicht, das England auf den ungestörten Besitz der Insel legt. In dem englisch-französischen Geheim-

abkommen vom Mai 1916, bekannt unter der Bezeichnung Sykes-Picot-Abkommen, das im Dezember 1920 in dem Abkommen über die englischen und französischen Mandatsgebiete im Nahen Osten bestätigt wurde, verpflichtete sich die britische Regierung „angesichts der geographischen und strategischen Lage der Insel Zypern vor dem Golf von Alexandrette“, keine Verhandlungen über eine etwaige Abtretung oder Aufgabe der Insel ohne vorherige Zustimmung der französischen Regierung zu beginnen. Damit wurde die wichtige Rolle, die Zypern in den nahöstlichen Plänen der englischen Empirepolitiker spielt, angedeutet. Wenn die britische Regierung am 1. Mai 1925 das Protektorat für aufgehoben erklärte und der Insel „den Rang einer britischen Kronkolonie“ feierlich verlieh — eine Feierlichkeit, die von der zypriischen Bevölkerung mit der Ueberreichung eines Protestes und einer Kundgebung für die Union mit Griechenland beantwortet wurde — so bedeutete dieser Akt eine unzweideutige Bekundung der Absicht Englands, auf Zypern zu bleiben. Für diese Absicht ist nicht nur die Ueberlegung maßgebend, daß die Rückkehr eines Teiles des britischen Empire zu dem Lande seiner ethnographischen Zugehörigkeit einen Präzedenzfall bedeutendster Art darstellen würde, nachdem man im vergangenen Jahr schon gezwungen war, die Verfassung von Malta zu suspendieren, und während sich in Gibraltar gleichfalls stärkere Tendenzen für die Rückgabe an Spanien bemerkbar machen. Zypern gilt in der Struktur des Empire mehr. Je weiter die Selbständigkeitsbewegungen in Arabien und Ägypten um sich greifen, um so stärker wird die alte und die neue Verbindung Englands mit Indien gefährdet: der Seeweg durch den Suezkanal und das Rote Meer und der Wüstenweg durch Palästina, die arabische Wüste und den Irak. Um so wichtiger werden Stützpunkte für den Luftverkehr. Und ein solcher ist Zypern von Natur und seiner geographischen Lage nach vor allen Dingen. Zypern liegt ungefähr halbwegs zwischen Malta und den Bahrein-Inseln im persischen Golf, die wiederum die letzte Etappe für den Luftweg nach Indien sind oder doch werden sollen. Auch hier allerdings ist die Besitzfrage zwischen England und Persien noch nicht endgültig geklärt. Aber angesichts der Bedeutung dieser Inseln für den Luftverkehr nach Indien kann es nicht zweifelhaft sein, daß diese Frage im englischen Sinne gelöst wird. So besitzt also England außer in Gibr-

altar in Malta, Zypern und jenen Inseln im per-  
sischen Golf Luftverkehrsstützpunkte, die strategisch  
in hohem Maße gesichert sind. Diese Kette von Stütz-  
punkten ist der letzte nur denkbare Reserveweg Eng-  
lands nach Indien; wird aus ihr auch nur ein  
Glied herausgenommen, so ist der Weg ungangbar,  
unbefliegbar, geworden. Vielleicht steckt hier der  
Kernpunkt des englischen Interesses an Zypern und  
also der Grund dafür, daß man vorläufig die  
Wünsche der Zyprioten für unerfüllbar halten muß,  
da es in der Geschichte des Empire auch nach der  
feierlichen Proklamation des Selbstbestimmungsrechts  
der Völker noch nie geschehen ist, daß derartige  
Rechte politischen Zielen des britischen Weltreichs  
übergeordnet wurden.

## Politische Rundschau Inland

### Die Kandidatenlisten bestätigt

Aus Beograd wird gemeldet: Alle Kandidaten-  
listen sind bestätigt. Bei den Wahlen werden 674  
Bezirkskandidaten sich um 305 Abgeordnetenmandate  
bewerben. Das 306. Mandat fällt dem Minister-  
präsidenten Peter Zivković zu. Von den Mitgliedern  
der Regierung haben nicht kandidiert: Finanzminister  
Gjorgje Gjuric, Sozialminister Dr. Marko Kostrenic  
und Minister ohne Portefeuille Šverljuga.

### Die Bezirkskandidaturen im Donaubanat

Im Donaubanat sind insgesamt 111 Bezirks-  
kandidaten bestätigt worden, die in der Banalhaupt-  
stadt Novisad und in 50 Bezirken kandidieren. In  
den Bezirken, in denen deutsche Kandidaten auf-  
treten, sind auch andere Listen eingereicht worden,  
und zwar: Bel. Beckerei außer Johann  
Annau (deutsch) noch Dr. Toša Rajic, Vlada Še-  
ćerov, Dr. Slavko Županski; Bezirk Bršac: Dr.  
Nikolaus Singer (deutsch), Jovan Jagobic, Milan  
Jovanic, Vlada Kanaicki, Sava Vetic, Dr. Maden  
Vilavac, Todor Petrik, N. Ristic, Peter Uzelac;  
Bezirk Kula: Dr. Stephan Kraft (deutsch), Basillje  
Böhmernji; Bezirk Bačka Palanka: Dr. Hans  
Mosser, Dr. Gedeon Djundjerski, Paul Latic; Bezirk  
Obžaci: Dr. Georg Graßl, Otto Gavrilovic;  
Bezirk Jasenovac: Dr. Wilhelm Keuner, Gjoša  
Mitic, Milivoj Moljac. Im deutschen Bezirk Apa-  
tin tritt kein deutscher Kandidat auf, sondern bloß der  
frühere Gehilfe des Unterrichtsministers Dr. Fedor  
Nitic. Die deutschen Kandidaten entfalten eine rege  
Wahlversammlungstätigkeit.

### Abänderung des Wehrgesetzes

Die „Sluzbene Novine“ veröffentlichten am  
27. Oktober das Gesetz über die Veränderungen  
und Ergänzungen des Gesetzes über die Einrichtung  
des Heeres und der Marine. Die wichtigsten Be-  
stimmungen sind: Personen, welche die bürgerlichen  
Ehrenrechte verloren haben, können, solange die  
Strafe dauert, nicht im Heer und in der Marine  
dienen, wohl aber müssen sie für diese Zeit die  
Militärsteuer (vojnica) zahlen. Personen, die ihre  
Kaderdienstzeit nicht abgedient haben, können keine  
Entlassung aus dem Staatsbürgerschaft erhalten.  
Die Militärpflicht dauert vom 20. bis zum 40.  
Jahr, in der Reserve vom 40. bis 50. Jahr. Im  
Fall einer Mobilisierung bleiben die Verkehrsbeamten  
auf ihren Dienststellen. In diesem Fall können vom  
Dienst im Heer auch Fachleute, die unumgänglich  
bei verschiedenen Fabriken, Unternehmungen und  
Aemtern notwendig sind, ferner die Beamten des  
Roten Kreuzes befreit werden. Der Artikel 26 sieht  
vor, daß die Mitglieder des Sokols des Königreiches  
Jugoslawien 3 Monate weniger dienen, als die  
regelmäßige Kaderdienstzeit beträgt. Die Studenten-  
dienstzeit (dijaški rok) beträgt 9 Monate. Die  
Theologen dienen 6 Monate in der Sanitätsgruppe.  
Von Militärdienst befreit ist der erste Sohn, wenn  
er der einzige Familienerhalter ist, wenn der Vater  
über 60 Jahre alt ist, der zweite Sohn aber noch  
nicht 17 Jahre zählt und wenn er weniger als  
120 Din direkte Steuern im Jahr zahlt.

### Es gibt keine Unterschiede zwischen den Staatsangehörigen

Der Banus des Donaubanats Milan Nikolic  
erklärte auf einer Konferenz in Stara Kanjiza, er  
sei vor kurzem bei S. M. dem König in Audienz  
gewesen, wobei der Herrscher unterstrichen habe, daß

# Henko

Zum  
Einweichen  
der Wäsche



gegen jede nationale Minderheit dasselbe Vorgehen  
beobachtet werden müsse wie gegen jeden anderen  
Bürger, da im Staate keine Unterschiede  
zwischen den Staatsangehörigen be-  
stehen dürfen.

### Enthüllungen über die Pläne der Emigranten

Der „Ljubljanaer „Jutro““ berichtet aus Beograd:  
In der Untersuchung gegen Peter Gruber, der als  
einer der Hauptmitarbeiter der Emigranten Pavelic  
und Percec nach Jugoslawien geflüchtet ist und sich  
selbst den Behörden gestellt hat, kam es zu sensa-  
tionellen Enthüllungen über die Anschläge dieser  
hochverräterischen Gesellschaft gegen unseren Staat.  
Gruber legte ein umfassendes Geständnis ab, in  
dem er u. a. nachfolgendes erklärte: In letzter Zeit  
lebte ich größtenteils in Wien. Trotzdem kam ich  
nicht oft mit den Emigranten zusammen, weil einige  
fast immer unterwegs waren, überdies ist der Boden  
in Wien sehr heiß geworden. Wir mußten aber  
über sehr wichtige Fragen verhandeln. Pavelic  
beharrte darauf, daß wir seine Aktion fortsetzen.  
Ich war damit nicht einverstanden und eben deshalb  
hatten wir eine Zusammenkunft. Mit Pavelic und  
Percec hatten wir ein Treffen in München verabredet.  
Die Zeit der Zusammenkunft hatte Pavelic zu  
bestimmen, der sich damals in Italien aufhielt.  
Aus Turin telephonierte Pavelic Percec, er möge  
mir mitteilen, daß er am Mittwoch früh in München  
ankommen und im Hotel „Oesterreichischer Hof“  
absteigen werde. Ich kam am Mittwoch früh dorthin  
und beim Portier fand ich einen Brief Pavelic.  
Pavelic war mit zweien seiner Leibwächter unter  
dem Namen Antonio Vidmar mit einem italienischen  
Paß gekommen und hatte im Hotel die Zimmer  
Nr. 210 und 211 bezogen. Ich fand Pavelic mit  
seiner Frau. Nach einem kurzen Gespräch über verschiedene  
Fragen ließ uns Frau Pavelic allein und dann  
begannen wir unsere Geschäftsunterredung. Pavelic  
brachte sofort das Gespräch auf die Notwendigkeit  
der Fortsetzung und Verstärkung der terroristischen  
Aktion, die wir wegen der in Jugoslawien ausge-  
gebenen Sicherheitsmaßnahmen vorläufig hatten  
unterbrechen müssen. Ich hatte mich schon vorher  
einer solchen Aktion widersetzt, die unschuldige Opfer  
fordert und uns zuhause und in der Welt kompro-  
mittiert. Pavelic beharrte aber trotzdem darauf, daß  
die Aktion fortgesetzt werde. Er verlangte, ich solle  
neue Leute aus den Reihen der Unzufriedenen ge-  
winnen und Attentätergruppen organisieren. Er  
versprach, daß er von seinen bulgarischen Freunden  
die erforderlichen Explosivmittel und auch einen  
guten Instruktor bekommen werde. „Es ist not-  
wendig“, betonte Pavelic, „daß wir um jeden Preis  
unsere Aktion fortführen und verstärken, weil die  
Gefahr besteht, daß es zu einer französisch-italienischen  
Annäherung kommt, wodurch unsere ganze bisherige  
Arbeit nutzlos würde. Mit großer Mühe sind wir  
zu den Mitteln gekommen, mit denen wir bisher  
gekämpft haben, und alle Verpflichtungen, die ich  
als Bedingung für die Erreichung unseres äußersten  
Zieles gegeben habe, würden gegenstandslos werden.  
Die Aktion müssen wir sofort durchführen, solange  
die internationale Lage für uns noch günstig ist.“  
„Ich habe keine Mittel zur Durchführung einer so  
weitreichenden Aktion wie das Sammeln und die

Organisierung der Leute“, erklärte ich Pavelic. Er  
erwiderte darauf, daß dies recht leicht auszuführen  
ist, weil er von seinen politischen Freunden im  
Ausland genügende Mittel für diese Aktion zugesichert  
bekommen habe. Ich sollte bloß sagen, wieviel ich  
brauche, und alles werde in Ordnung sein. Bei  
diesen Worten griff er in den Sack und nahm aus  
der Brieftasche zwei Banknoten zu 1000 Din. Er  
gab sie mir mit den Worten: „Bemerkten Sie was?“  
Ich prüfte aufmerksam beide Noten und wirklich  
bemerkte ich zwischen ihnen unbeträchtliche Unter-  
schiede. Als ich meine Feststellung aussprach, sagte  
Pavelic: „Sie können ruhig in jede Bank gehen  
und Sie werden sehen, daß niemand etwas bemerken  
wird.“ Darauf stand er auf und nahm aus seinem  
Koffer fünf Pakete zu 100 Stück vollkommen neuer  
Tausenddinarnoten, er zeigte sie mir mit den Worten:  
„Vorläufig ist die erste Partie im Betrag von 5  
Millionen Din gedruckt. Wenn wir mehr brauchen,  
können wir sie jederzeit drucken.“ Auf meine über-  
raschte Frage, wo sie gedruckt werden, gab er mir  
keine Antwort. Als ich ihn darauf aufmerksam  
machte, daß es sehr gefährlich sei, mit solchen  
Mitteln zu operieren, die die ganze Emigranten-  
sache kompromittieren können, rief Pavelic unwillig  
aus: „Was kann uns geschehen? Wir befinden  
uns alle in Sicherheit, überdies handelt es sich  
nicht um französische Franken, sondern um jugosla-  
wische Dinare!“ Es wurde mir immer klarer, daß  
ich mich weder in dieses Fälschungsabenteuer, noch  
in die blutige Aktion Pavelic einlassen dürfe.  
Deshalb beschloß ich, aus München abzureisen. In  
Salzburg hielt ich an und überzeugte mich dort,  
daß ich nicht daran denken dürfte, noch weiter in  
Oesterreich zu bleiben. Deshalb fuhr ich kurzerhand  
in der Richtung Jugoslawien weiter. Bis zur  
Grenze kam ich mit einem gefälschten Paß, den ich  
in Deutschland bekommen hatte. An der Grenze  
ersuchte ich den Gendarm, der den Zug begleitete,  
er solle mich sofort zum Kommissar der Grenzpolizei  
führen, wo ich meinen richtigen Namen sagte und  
mich den Behörden übergab. — Wie das „Deutsche  
Volksblatt“ in Novisad meldet, hätte nach der Aus-  
sage Peter Grubers, welcher Redakteur der Zeitschrift  
„Buducnost“ gewesen ist, zu der Zusammenkunft in  
München auch Svetozar Pribicevic aus Dresden  
kommen sollen. Als Gruber erklärt hatte, daß er  
für den Fall, als die terroristische Aktion fortgesetzt  
werden sollte, jede Teilnahme daran ablehnen müsse,  
habe Dr. Pavelic begonnen, ihn zuerst zu überreden  
und dann zu bitten; als er sah, daß dies nichts  
nütze, habe er zu drohen begonnen. In der Hoff-  
nung, daß die Ankunft Pribicevic die Lage zu  
seinen Gunsten ändern werde, da er sich hinter  
Pribicevic bedecken könnte, habe Gruber eine schlaflose  
Nacht verbracht und sei tags darauf in ein anderes  
Hotel übersiedelt. Pribicevic sei jedoch nicht gekom-  
men und als Gruber dies Dr. Pavelic mitteilte,  
habe ihm dieser vorgeworfen, daß er selbst schuld  
sei, daß Pribicevic nicht angekommen sei.

## Ausland

### Politischer Berggrutsch

Bei den am 27. Oktober in England durch-  
geführten Parlamentswahlen hat die oppositionelle  
Arbeiterpartei eine vernichtende Niederlage erlitten.

Sie verlor 232 Mandate und schmolz auf 48 Abgeordnete zusammen. Bis zum Mittag des 29. Oktober waren von 615 Mandaten 608 Wahlausgänge bekannt. Die konservative Partei erhielt 471 Mandate (Zuwachs 207), die nationalliberale Partei 63, die nationale Arbeiterpartei (Macdonald) 13, die unabhängige nationale Partei 3, die Arbeiterpartei 48, die Liberalen 7 und die Unabhängigen 2 Mandate. Der nationale Regierungsbloc zählt 551 Abgeordnete, die Opposition 57. Für den nationalen Bloc stimmten 14 Millionen Wähler, für die Opposition 7 Millionen. Die meisten Arbeiterführer sind durchgefallen, darunter sogar Henderson selbst. Diese Parlamentswahlen stellen den größten politischen Erdbeben dar, der sich jemals in der englischen Parlamentsgeschichte ereignete. Bedeutsam ist er besonders deshalb, weil durch ihn die Gewerkschaften eine vernichtende Niederlage erlitten haben. Das englische Volk, dessen Sozialismus niemals mit dem deutschen oder österreichischen verglichen werden kann, stimmte dem Standpunkt Macdonalds bei, daß von der Schwächung der Wirtschaft eines Staates in erster Linie die Arbeiter betroffen werden. Daß Macdonald das Programm seiner Partei verraten habe dadurch, daß er der englischnationalen Politik alle Parteibedenken geopfert hat, ist durch den Wahlausgang nicht bestätigt worden. Im Gegenteil, das englische Volk, das bei Mangel eines eigentlichen Bauernstandes zum Großteil aus Industriearbeitern besteht, hat gezeigt, daß es ihn für einen richtigen Volksführer hält. Die Kommentare der Weltpresse halten den englischen Wahlausgang unter anderem auch für einen Sieg des Schutzzollgedankens gegen den bisherigen englischen Freihandel. Daß dieser Sieg bedeutende Folgen für die Weltwirtschaft haben wird, liegt auf der Hand. Am Tag nach der Wahl bereitete die Londoner Bevölkerung dem Ministerpräsidenten Macdonald begeisterte Ovationen. Sein Chauffeur mußte den Motor seines Automobils abstellen, worauf die Menge das Automobil Macdonalds durch die Straßen zog. Macdonald wird auch weiterhin an der Spitze der Regierung bleiben.

## Aus Stadt und Land

**Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes.** Die bereits wiederholt verschobene diesjährige Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes findet am 21. und 22. November 1931 in Noosjad im Sabaghause statt. Am 21. November halten die dem Kulturbunde angeschlossenen Verbände, wie: der Verband der deutschen Volksbüchereien, der Deutsche Sängerbund im Königreiche Jugoslawien, der Verein der deutschen Sportvereine im Königreiche Jugoslawien, der Landesverband der deutschen Akademiker, die Ärztesektion und verschiedene Berufsgruppen, ihre Tagungen nach besonderen Programmen zu noch verlaublich baren Zeiten und in noch bekanntgehabten Lokale ab. Am 21. November nachmittags findet eine Bundesauschussitzung und am Abend ein Begrüßungsabend statt. Die Einladungen zur Bundesauschussitzung ergehen unmittelbar an die Bundesauschussmitglieder. Am 22. November von 9—10 Uhr vormittags: musikalisch-literarische Morgenfeier im großen Saale des Sabaghhauses. Das Programm wird noch verlaublich werden. 10 Uhr vormittags: Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung und der Lichtbildausstellung „Heimat und Volk“ im Sabaghause. 10 Uhr 30 vormittags: Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes mit folgendem Programm: 1.) Eröffnung; 2.) Erstattung des Tätigkeitsberichtes; 3.) Vorlage der Jahresrechnungen 1929—30; 4.) Vorlage des Jahresvoranschlages; 5.) Wahlen in den Bundesauschuss; 6.) Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptversammlung; 7.) Allfälliges. Die Bundesleitung bittet alle Bundesmitglieder, sowie alle Freunde des Kulturbundes, bei der diesjährigen Hauptversammlung zu erscheinen.

**Die königlichen Prinzen,** die bis jetzt in Bled gewohnt hatten, sind dieser Tage nach Beograd zurückgekehrt.

**Volkselbsthilfe — Ljudska samopomoć — in Maribor** macht die p. t. Leser auf das heutige diesbezügliche Inserat aufmerksam.

**Bei verdorbenem Magen.** Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches Franz-Josef-Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. Namhafte Magenärzte bezeugen, daß sich der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers für den durch Essen und Trinken überladenen Verdauungsweg als eine wahre Wohltat erweist. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

**Falsche Tausender.** Die Nationalbank gibt bekannt, daß einige Exemplare gefälschter 1000 Dinar-Noten der ständigen Bantausgabe vom 30. November 1920 aufgegriffen wurden. Diese gefälschten Noten sind an folgendem zu erkennen: 1. Das Papier ist glatter und nicht so weiß wie bei den echten Noten, auch ist es etwas dicker. Der Wasserdruck ist sehr schwach erkennbar und auf mechanischem Wege auf der Vorderfläche eingepreßt, was man sieht, wenn man die Note horizontal stellt und gegen das Licht hält. 2. Die rote Farbe deckt stellenweise die Ornamentik nicht und ist stellenweise stärker als auf den echten Noten. Die blaue Farbe ist leichter, mit dickeren Linien in der Mitte und bei der Ziffer 1000 zwischen dem Drachen und der Kirche auf der Vorderseite und auf dem Himmel oberhalb des Adermannes und oberhalb aller vier Städte auf der Rückseite der Note. Die gelbe Farbe ist bedeutend stärker als bei den echten Noten. Die braune Farbe ist bei den Linien am Körper des Pferdes verdickt und gibt eine etwas geschlossenere Figur des Pferdes, während am Original in Folge der feingravierten punktierten Linien, die Brust und Hals bedecken, das Aussehen eines Schimmels in stärkeren Mustern hervorgerufen wird. 3. Die schwarzen Kontrollnummern und die Buchstaben im oberen und unteren Teil auf der Vorderseite der Fälschung sind nicht von demselben Typus wie auf der echten Note, auf der zwei gleiche Ziffern immer gleich sind. Die Ziffern sind in zwei verschiedenen Typen auf dem Fälschfate abgedruckt. Sie sind schmaler als die Ziffern auf der echten Note, die voller und ovaler sind. Bezeichnend ist die Ziffer 7, deren oberer Teil auf dem Fälschfate horizontal ist, während er auf der echten Note geschwungen ist. 4. Auf einzelnen Fälschfaten sieht man auf der Rückseite im weißen Kreise des Wasserdruckes auf der linken Seite der Einfassung bleiche Linien der Einfassung des Wasserdruckes der Vorderseite des Fälschfates, die durch den Ausdruck eines noch nicht getrockneten Abdruckes hervorgerufen wurden.

## Der Aberglaube der Alten.

Es ist eigentlich erstaunlich, vor wie kurzer Zeit noch der Hexen-Glaube herrschte und die Lehen Scheiterhaufen aufflammten als sichtbares Zeichen einer geistigen Seuche. In manchen Ausdrücken unseres heutigen Lebens sind noch Erinnerungen an die damalige Zeit enthalten. Nehmen wir beispielsweise das Wort „Hexenschuß“. Früher, als man die wahren Ursachen dieser wohl fast jedem der verehrten Leser bekannten äußerst schmerzhaften Erscheinung noch nicht kannte, schrieb man die zumeist ganz plötzlich auftretenden heftigen Kreuz- und Lendenschmerzen dem Spiel dämonischer Gewalten, wie Hexen u. zu. Während wir uns von dieser schmerzhaften Erkrankung heute leicht durch Einnahme der vom Arzte verordneten oder frei gekauften Aspirin-Tabletten befreien, wurde in damaliger Zeit die bedauernswerte Person in einen angeheizten Backofen gesteckt, vor dessen Mündung sich die Angehörigen zu stellen hatte, um dabei zu sprechen: „Mit schieben wir dich hinein, im Namen Gottes und neu komme heraus, befrei von allem Bann böser Hexen und Geister“.

Wir können uns glücklich schätzen, daß uns das Zeitalter der Aufklärung und der Wissenschaft heute vor solchen Torturen bewahrt und uns einfach zu nehmende, wirksame Arzneimittel, wie etwa Aspirin-Tabletten schenkt.

## Celje

**„Der Tor und der Tod“ in Celje.** Wir verweisen auf unser heutiges Feuilleton, das den Prolog bringt, der vor der Aufführung dieses Stückes in Maribor gesprochen wurde. Wir sind überzeugt, daß der Theaterabend in Celje am Mittwoch abends (Beginn 8 Uhr) einen vollen Saal versammeln wird. Niemand darf diesen Abend veräumen! Kartenvorverkauf in der Papierhandlung der Frau Flora Lager-Medermann in der Presernova ulica.

**Evangelische Gemeinde — Reformationsfest.** Sonntag, den 1. November, findet der Reformationsfestgottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche unter Mitwirkung des Kirchenchores statt. Im Anschluß daran wird das hl. Abendmahl gespendet. Die Reformationsfeier für die Kinder findet an dem gesetzlich schulfreien 31. Oktober um 9 Uhr vormittags in der Kirche statt.

**Herbstliedertafel.** Der Männergesangverein veranstaltet am Samstag, dem 14. November, im Kinosaale des Hotels Stoberne seine diesjährige

Herbstliedertafel. Die Vortragsordnung umfasst eine kleine Posse, Chöre, sowie Vorträge des Vereinsquartetts und eines gemischten Oktettes. Das heitere Quartett bringt ganz neue, äußerst ulkige Sachen, während das Oktett musikalisch und dichterisch wertvolle Stücke darbieten wird. Die Mitwirkung des vortrefflichen Orchesters versteht sich von selbst. Es wird ein schöner Abend sein, den sich alle Freunde und Gönner des Vereines freihalten mögen. Einladungen werden nicht ausgegeben.

**Die Friseurgeschäfte** in Celje und Gaberje sind am 1. November (Allerheiligen) den ganzen Tag geschlossen.

**Vermehrte Wahlplätze in den beiden hiesigen Gemeinden.** Während bei allen bisherigen Wahlen die Stadtgemeinde und die Umgebungsgemeinde Celje nur je zwei Wahlplätze hatten, werden sie bei den Parlamentswahlen am 8. November je drei haben, und zwar die Stadtgemeinde: I. im Stadtmagistrat, II. in der Bürgerschule und III. in der städtischen Volksschule; in der Umgebungsgemeinde werden sich die Wahlplätze in den Gemeindefhäusern in Gaberje und Breg sowie im Hause Karlovoš in Lava befinden.

**Die Wähler,** die das Wahlrecht in der Stadt Celje haben, werden auf alle drei Wahlplätze aufgeteilt sein, und zwar in nachfolgender Ordnung: Am I. Wahlplatz (Stadtmagistrat, I. Stod) wählen alle Wähler mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens A bis J, am II. Wahlplatz (Gebäude der Bürgerschule in der Bodnikova ulica, Turnsaal) mit den Anfangsbuchstaben K bis P und am III. Wahlplatz (Gebäude der städtischen Volksschule in der Gregorčičeva ulica) mit den Anfangsbuchstaben R bis Z.

**Verlautbarung.** Am Tag der Wahlen der Abgeordneten für die Nationalversammlung, am Tag vor den Wahlen und am Tag nach den Wahlen (d. i. am Samstag, 7., Sonntag, 8., und Montag, 9. November 1931) ist es verboten, alkoholische Getränke auszuschänken oder irgendwie zu verabreichen. Dies wird verlaublich nach § 52 des Gesetzes über die Wahlen der Abgeordneten für die Nationalversammlung mit dem Bemerkten, daß Übertretungen nach § 89 des angeführten Gesetzes mit Arrest von 15 Tagen bis 6 Monaten und in Geld mit 100 bis 500 Din bestraft werden. — Stadtvorstehung Celje, am 30. Oktober 1931. Der Stadtvorsteher: Dr. Gorican m. p.

**Autobusverkehr zu Allerheiligen.** Zu Allerheiligen wird der städtische Autobus a) in das Sanntal die Mittagsfahrt verlängern bis Rečica und vom 30. Oktober bis 2. November nach der alten Fahrordnung, also auch abends um 18 Uhr aus Celje und um 6 Uhr 35 morgens aus Rečica, verkehren; b) nach Bojniš wird die Fahrt vom 31. Oktober bis 2. November vermehrt, und zwar von den Zügen aus Celje um 1/8 Uhr früh, um 11 Uhr 30 und um 17 Uhr 45; der Autobus wird jedesmal sofort nach der Ankunft in Bojniš wieder nach Celje zurückkehren; c) die übrigen Linien werden nach Notwendigkeit mit noch einem Wagen mit der gegenwärtigen Fahrordnung verstärkt werden; d) in Celje wird der Verkehr nach den beiden Friedhöfen vom Bahnhof aus am 1. November von 1/9 Uhr früh bis 1/7 Uhr abends jede Viertelstunde in beiden Richtungen erfolgen. Am Tag vor Allerheiligen und am Tag nachher wird auf die Friedhöfe nur nach Bedarf gefahren werden, und zwar ungefähr um 15, 16 und 17 Uhr.

## Achtung!

Die Damenfriseure von Celje geben bekannt:

Von **Din 150.-** aufwärts

kosten ab 1. November 1. J. die

# Dauerwellen

bei allen Damenfriseuren in Celje.



**Apothekennachtdienst.** Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 1. bis einschließlich 7. November, versteht die „Möhren-Apothek“, Mr. Bladovic, in der Herren-gasse.

**Sammelt Briefmarken!** Es gibt für Erwachsene und Kinder keine schönere Beschäftigung als Briefmarken zu sammeln. Jeder, der sich mit der Briefmarke beschäftigt, hat viel frohe und lehrreiche Stunden. Ist es doch ein herzerquickender Anblick, wenn man diese vielen kleinen Marken in ihren prächtigen Ausführungen und Verschiedenheiten betrachtet. Wieviel lernt man auch aus diesen Marken! Ganze Länder mit ihren Naturschönheiten, Staatsmännern, Dichtern, Komponisten, Tieren, Geldeinheiten, Schriftarten u. u. lernt man kennen. Betrachtet man zum Beispiel eine bosnische Marke mit einem Landschaftsbild in der kunstvollen Ausführung der Zeichnung, des Druckes und der Farbe, so muß sich jedes Auge daran erfreuen. Das Briefmarkensammeln hilft den Kindern in der Geographie, Geschichte u. durch die schon oben genannten Abbildungen und Inschriften. Es kostet heute kein Vermögen, sich eine Sammlung anzulegen, da es von allen Staaten viele billige Marken gibt, die man im Kauf oder Tausch leicht erwerben kann und dann doch einen ganz schönen Grundstock zum weiteren Sammeln bekommt. Durch Tausch mit dem Ausland kann man seine inländischen Marken verwerten und bekommt dadurch wieder diejenigen Werte, die einem zur Komplettierung fehlen. Aber nicht nur durch den ausländischen Tauschverkehr, sondern auch im Verkehr mit den Teilnehmern der lokalen Tauschabende, wie sie ja in jeder größeren Stadt einmal wöchentlich abgehalten werden, zum Beispiel in Maribor jeden Donnerstag im Hotel „Pri jamorcu“, kann man die eigenen doppelten Marken gegen noch fehlende vertauschen. Natürlich muß man auch Marken im Kauf erwerben, doch sind heute die Preise im allgemeinen nicht unerschwinglich. Wer noch nicht Sammler ist, der möge wenigstens einmal den Versuch machen und er wird Freude daran gewinnen. e. h.

## Kočevoje

### Minister Pucelj im Gottscheerland.

Am Montag und Mittwoch hielt der Bezirkskandidat des Bezirks Kočevoje Minister Ivan Pucelj, begleitet vom Bezirkskandidatenstellvertreter Dr. Hans Arto und den Herren Gustav Verderber und Kaufmann Alois Kresse, im Gottscheer Ländchen gegen 20 sehr gut gelungene Wählerversammlungen ab. Der Minister, der als Kind im Dorfe Starilog die dortige deutsche Schule besucht hatte, weshalb er noch heute die Gottscheer Mundart sprechen kann, wurde überall mit einmütiger Herzlichkeit begrüßt. Der Ujbljanaer „Jutro“ charakterisiert diese Wählerversammlungen u. a. folgendermaßen: Einen wahren Rekord unter den Wählern unseres Banats erreichte mit der Beteiligung an diesen Versammlungen die deutsche Minderheit, die sich mit musterhafter Solidarität überall einstimmig für die Staatsliste aussprach. Wir können sagen, daß das kleine Gottscheerland das glänzendste Beispiel staatsbürgerlichen Bewußtseins darstellt, das auch die Wähler jugoslawischer Nationalität dazu aufrütteln kann, wie die ungeheure Bedeutung dieser historischen Wahlen zu verstehen ist. Die Bevölkerung erklärte laut, daß sie am 8. November vollzählig mit

größtem Eifer die Ehrenpflicht jedes guten Staatsbürgers ausüben will, indem alle Wähler ohne Ausnahme an den Wahlen teilnehmen werden. Auf allen Versammlungen hat das kleine Gottscheerland einmütig und entschlossen gezeigt, daß es am Wahltag allen übrigen Teilen des Draubanats ein Muster sein will, wie dem Staate gegeben werden müsse, was des Staates, und dem König, was des Königs ist.

## Sport

**Trodenstilurs.** Der Skiklub Celje teilt mit: Wir machen alle unsere p. i. Mitglieder darauf aufmerksam, das der Trodenstilurs, verbunden mit Gymnastik, bereits am Donnerstag, dem 5. November d. J., um 1/2 9 Uhr abends im Klubsaale des Gasthofes „Zur grünen Wiese“ beginnt. Der erste Kinderkurs findet am Samstag, dem 7. November, um 6 Uhr abends im gleichen Raume statt. Leiter der Kurse ist Herr A. Alstreich. Wir bitten die geehrten Mitglieder, pünktlich zu erscheinen, um nicht eine Verzögerung des Kurses herbeizuführen. Der Ausschuß.

**Das Meisterschaftsspiel** zwischen S. R. Celje und S. R. Olimp, das am vergangenen Sonntag auf dem Spielplatz der Athletiker beim Fesenteller ausgetragen wurde, endete mit dem Resultat 2 : 1 (1 : 0) für S. R. Celje. Die Mannschaft des Olimp spielte sehr gut und hätte nach dem Spielverlauf den Sieg verdient.

## Schrifttum

**Wilhelm von Kries, Herren und Knechte der Wirtschaft.** (Verlag Deutsche Rundschau G. m. b. H., Berlin W 30, Geisbergstraße, 4.40 Mark). Jeder spricht heute von der Wirtschaftskrise, denn jeder ist von ihr betroffen und jeder müht sich wenigstens in Gedanken um einen Ausweg. Wäre der Ausweg auf den bisherigen Bahnen wirtschaftlichen Denkens und Handelns zu finden, so wären wir längst aus der Not. Aber wir stehen in einer völlig verwandelten Welt und können darum nur mit einer völligen Wandlung unserer menschlichen Haltung wieder zu Herren der Lage werden. Jetzt sind wir die Knechte der Wirtschaft, schlechter dran als die Sklavens Roms. Das zeigt uns in ungewohnten tiefen Gedankengängen Wilhelm von Kries. Eine richtige Auffassung von der Wirtschaft muß von dem Grundkräften des ganzen Menschen ausgehen. Er wird nicht müde, den heute ungewöhnlichen (einst freilich selbstverständlichen) Satz zu betonen „Wirtschaft ist nichts ohne ihre Ergänzung, nämlich Religion“. Erst dann kommt man zu einer Erneuerung der Wirtschaft, die sie an die ihr gebührende Stelle rückt: zum Dienst am Volk, erst dann kommen wir zu einer wirtschaftlichen Moral im höheren Sinn und zu einer neuen Wirtschaftsehre. Dann gibt es keinen politischen Mißbrauch der Wirtschaft mehr, wie ihn vor allem der internationale Sozialismus treibt, der selbst die größte Schuld an der Vernechtung des Arbeiterstandes trägt. Die Fragen der Geldwirtschaft, der Währung, der Produktion, der Bedürfnisse, aber auch der Nation und des Staates werden neu erhellt. Witzige Beispiele und sarkastische Bemerkungen beleben die Darstellung

des Buches, das uns die Grundlagen einer neuen Wirtschaftskultur zeigt. Aber kein Theoretiker des Schreibtisches hat es geschrieben, sondern ein Mann der Praxis, der selbst 16 Jahre in Uebersee, vor allem in China tätig war.

## Allerlei

**„Unverständene“ Ehen am glücklichsten.** Wieviel Kopfzerbrechen macht einigen Menschen das Eheproblem! Wieviel Umstände werden in Erwägung gezogen, um völliges Einverständnis und dauerndes Glück zu gewährleisten. Jeder Ehepartner muß die Interessen des anderen teilen und für Freud und Leid des anderen ein offenes Ohr haben. Wie kann man aber die Interessen teilen und ein offenes Ohr haben, wenn man den Partner überhaupt nicht versteht? Eine Ehe, in der jeder eine andere Sprache spricht und sich nur mit Gebärden verständlich machen kann, müßte dazu verurteilt sein, binnen kurzem zur Scheidung zu führen, sollte man denken. Und doch gab es einen Mann, der als Europäer eine Chinesin geheiratet hatte, nur 50 Worte Chinesisch verstand und von seiner Frau noch weniger verstanden wurde. Trotzdem brachten sie es fertig, in der ganzen Stadt als das glücklichste Ehepaar angesehen zu werden. Weder Mann noch Frau fühlte sich in dieser Ehe „unverstanden“, sondern sie waren auch ohne Worte „ein Herz und eine Seele“. Vielleicht hatten sie besonderes Talent zum Verheiratetsein, vielleicht verstand die Frau nur ein Wörtchen „Ja“ und erhielt damit den Frieden, vielleicht lag die Ursache zum Glück auch in den äußeren Umständen, denn der Ehemann zählte zu den reichsten Männern des Ostens. Es war nämlich Mr. Silas A. Haroon aus Shanghai, der bei seinem vor kurzem erfolgten Tode 120 Millionen Dollars hinterließ. Seine Witwe wird sich in dieses Vermögen mit elf Kindern teilen, die ihr Mann nach und nach adoptierte, da seine Frau ihm keine Kinder geschenkt hatte.

## Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

### Problem Nr. 87

B. Onitju, „Wiener Schachzeitung“ 1931.

### Stellung:

Weiß: Kd1, Dg2, (2 Steine).

Schwarz: Kb1, Bb2, b3, b4 (4 Steine).

Weiß zieht und setzt im 4. (vierten) Zuge matt!

### Lösung zu Problem Nr. 86.

1.) Da6—c6!, Kd1—e2

2.) Dc6—e4+

1.) . . . . . Le1—f2

2.) Dc6—c4

1.) . . . . . Sh1—f2

2.) Dc6—e2!

Trotzdem Weiß nur zwei Steine hat, nicht einmal so einfach! Man beachte z. B. folgende Verführung:

1.) Da6—c4?, Le1—f2!

2.) Dc4—e6, Lf2—e3

## Angenehme Vertrauensstelle

sorgenfreie, sonnige Zukunft bietet sich jüngerer gebild. Dame von aufrichtigem, treuen Wesen, mit Freude an Natur und schönen Reisen, im Haushalt etwas erfahren, bei gebild. privatisier. ganz alleinsteh., unabhängig. deutschen Herrn für Reisebegleitung u. Besorgung dessen kleinen leichten Haushaltes am Meere in Dalmatien. Leichte Tätigkeit. Nur ausführl. Offerten in deutscher Sprache, möglichst mit Bild, an: Karl Scholz, zur Zeit Graz, Prankergasse 14. — NB. Kommt zwecks persönl. Rücksprache bald dorthin.

## Hallo!

Kolossal erniedrigte Preise.

Gefärbt wird:

1 zertrennter Mantel für Din 50.—

1 ganzer Mantel für . . . „ 60.—

glattes Mantelkleid für . . . „ 35.—

Bemerkung wird, dass die zum Färben übergebene Ware auch sehr schön gefärbt wird. — Für die Haltbarkeit und Echtheit der Farben, sowie für die erstklassige Durchführung der übrigen Arbeit wird garantiert.

Ivan Taček, prva Celjska parna barvarija in kemična čistilnica  
Celje, Gosposka ul. 21.

## Kaufen

## Weichholz Bretter und Bauholz

Offerte an Parkettfabrik u. Sägewerke A.-G., Karlovac, Postbox 46.

Nette, ruhige

## Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern u. Küche etc. sofort zu vermieten. Slomškov trg 4, bei Periasich.

## FRÄULEIN

aus gutem Hause, wird zu drei Kindern für jetzt, oder später gesucht. Ausführliche Anträge mit Gehaltsanspruch sind zu richten unter „Kinderlieb und verlässlich 36503“ an die Verwaltung des Blattes.

**Neuer Beruf** für Herren und Frauen durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Hoher Verdienst garantiert, da wir die fertig gestrickte Ware abkaufen u. Stricklohn auszahlen, sowie Garne liefern. Schreiben Sie noch heute um Gratisprospekte für sichere Existenz unter Chiffre „WK 525“ an: Jugoslawische Rudolf Mosse A.-G., Zagreb, Jelacicev trg 5.

## Marillen-

und Früh-Pfirsichbüsche (Siegerin, Mikado, Belle garde) hat der Umgebungs-Schulgarten in Celje preiswert abzugeben. Anzufragen bei Petrák, Matija Gubčeva ulica 6.

## Gelegenheits- Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässen übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung  
Vereins-Buchdruckerei Celeja

# Wirtschaft u. Verkehr

**Bewahrt das Geld sicher auf!** In letzter Zeit mehren sich die Einbrüche in Geschäfte, Geschäftslokale und Privatwohnungen, weil die Einbrecher die Gelegenheit geschickt ausnutzen, da viele Parteien ohne sachlichen Grund das Geld aufhäufen und zuhause behalten, statt es in ihre Geldinstitute einzulegen, wo es sicher vor Einbrüchen und Ausraubung ist. Die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie warnt daher die Interessenten davor, größere Summen in ihren Kassen liegen zu lassen, und empfiehlt ihnen, das Geld sicher in ihre Geldinstitute einzulegen, um so den Schäden auszuweichen, die plötzlich infolge Einbruches von Seite dunkler Elemente über sie kommen können.

**Hopfenbericht aus Zalec vom 29. Oktober 1931.** Trotz der anhaltenden Nachfrage haben die Preise in der letzteren Zeit eine weitere Abschwächung erfahren und werden demalen Hopfen nur in Preislagen von Din 600 bis 700 Din pro 100 kg mehrseits gefragt, wobei es täglich zu einigen Abschlüssen kommt.

**Erleichterung für die Weinbauern.** Die Banalverwaltung in Jubhiana hat eine Verordnung erlassen, derzufolge jener Wein, den die Weinbauern gegen Feldprodukte zum eigenen Gebrauch eintauschen, von der Banalverzehrungssteuer befreit ist. Diese Begünstigung gilt nur für arme Weinbauern, nicht aber für vermögende Weinbergbesitzer oder Weinhändler.

**Rechnungen dürfen nur in Dinarwährung ausgestellt werden.** Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium am Dienstag eine Verordnung erlassen, derzufolge von inländischen Firmen ausgestellte Rechnungen nur in Dinarwährung ausgestellt werden dürfen. Die Verordnung tritt sofort, u. zw. mit rückwirkender Kraft ins Leben, wodurch alle Vorbehalte, die bisher hinsichtlich der Währung von inländischen Firmen bei Fakturierungen gemacht wurden, außer Kraft gesetzt werden. In der letzten Zeit, seit dem Einreißen der Vertrauenskrise, ist es vorgekommen, daß einzelne inländische Firmen ihre Fakturen in fremden Wäsluten ausstellten, u. zw. auch in solchen Fällen, wo diesbezüglich keine vorhergehenden Abmachungen getroffen worden waren. In anderen Fällen machten die Firmen gewisse Vorbehalte für den Fall, falls der Wert des Dinars gegenüber der Golddeckung eine Aenderung erfahren sollte. Wegen dieses ganz unbegründeten Verhaltens, das überdies geeignet erschien, das Vertrauen zu unserer Währung zu untergraben, unternahm die Nowifader HSH-Kammer beim Finanzministerium Schritte, auf Grund deren nun die erwähnte Verordnung erlassen wurde. Die Verordnung sieht für solche, die dagegen verstößen, strenge Strafen vor.

**In Liquidation** getreten ist die Firma Heinrich Kieffer, Senfensfabrik in Sv. Lovrenc na Pohorju.

**Geldüberfluß in Frankreich.** In Frankreich sind heute auf dem Geldmarkt 150 Milliarden Francs oder 6 Milliarden Dollar verfügbar und trotzdem geben die Banken keine neuen Kredite, sondern legen ihre verfügbaren Mittel lieber auf das Girokonto bei der Bank von Frankreich ein. Man weiß, das der gegenwärtige Zustand nicht lange wird andauern können und daß Frankreich das Geld, das es wegen der Sicherheit aus dem Ausland abberufen hat, in absehbarer Zeit wieder im Ausland wird anlegen müssen, weil zuhause alle Möglichkeiten der Kapitalsanlage erschöpft sind. Man kann jetzt mit diesem Geld tatsächlich nichts anfangen. Die Banken zahlen fast gar keine Zinsen mehr für die Spareinlagen und so liegen Milliarden von Einlagen tot in den Banken, was sehr ungünstig auf das breite Publikum einwirkt, das seine Einlagen abzuheben beginnt, um anderswo eine Möglichkeit für bescheidene Verzinsung zu finden. Man befürchtet auch, daß die Rückkehr des im Ausland kurzfristig angelegten Kapitals in Verbindung mit dem Zufluß des Goldes eine weitere Vermehrung des Banknotenumlaufs und damit eine Art von Inflation zur Folge haben wird, wenn auch auf Grundlage des Goldes. Der Umlauf der Banknoten hat ohnehin schon 82 Milliarden Francs erreicht und ist um 20 Milliarden größer als vor zwei Jahren. Das Gold kann aber Frankreich auch nicht vor der Wirtschaftskrise bewahren, die sich bereits in zahlreichen Branchen recht empfindlich zeigt.

# Die Geldmacher vom Gabrielhof

Von Anna Wambrechtamer

Vor einem der freundlichen Städtchen des laubwaldumrauschten Landes zwischen der stolzen Drau und der grünen Save, steht auf sanfter Anhöhe ein altes Haus im Schutze einer weithin sichtbaren dunklen Fichte.

Die dicken Steinmauern, die großen behaglichen Räume und vor allem die Lage bezeugen, daß es sich um ein Herrenhaus handelt, das nach einem seiner nun längst vergessenen Besitzer der Gabrielhof genannt wird.

Das obere Stodwert ist den Großteil des Jahres geschlossen. Aber im Sommer beherbergt es die Kinder des Besitzers, die aus einer fernen Großstadt kommen, um in der Heimat ihrer Vorfahren, im Schatten grüner Nebenhügel und lichtdurchwobener, duftender Wälder, wenn die Sonne am höchsten steht, die schönsten Tage zu verbringen.

Wie alle alten Häuser, die ihre Schicksale und ihre Geschichte haben, wird auch der Gabrielhof vom Geschehen vergangener Zeit durchraunt und vom Erleben dahingeschwundener Menschen umwoben, dessen sich das Volk so gerne bemächtigt und daraus die Sage spinn, die aus der Volksseele ihre Färbung nimmt. Darum sind die Erzählungen dieses Landes mit seinen sanften Waldbergen und arabischen Weingärten, mit seinen heiteren, herzengewarmen und arbeitsfrohen Menschen, auch wenn sie von schwerem und düsterem Geschehen sprechen, stets vom Schimmer innigen Behagens und lächelnder Daseinsfreude verklärt.

Wir sahen im grüngoldenen Schatten unter dem Nußbaum vor dem Gabrielhof und mitten in der heimeligen Gegenwart des friedlichen Sonntagnachmittags kam auch die Vergangenheit zu Worte.

Vor hundert Jahren, als der Urgroßvater der jungen Hausfrau, die uns bewirtete, auf seinem stattlichen Gute saß und den Herrenhof zu Anfang des Städtchens bewohnte, wo der Posthof war, lebte auf dem Gabrielhof eine fremde Frau, von der die Leute sagten, daß sie sehr vornehm sei, und sonst nicht mehr vor ihr wußten, als daß sie eben da war.

Die Zeiten waren schlecht, das Land glück nach den langwierigen Franzosenkriegen einem zusammengeschlagenen Lehrenfelde, die Geschäfte gingen flau und das Geld war rar geworden.

Der junge Gutsherr und Postmeister hatte zu alledem noch seinen besonderen Aerger und Verdruß. Er war ja wohl der Reichste weitem und sein Vater, der aufrechte, respektinsflößende alte Herr mit der schönbeschlagenen Meerschaumpfeife, war Schloß- und Grundherr in der Nachbarschaft und verwahrte einen alten Adelsbrief, woran an dicker Goldschnur die große Holzklapsel mit dem Reichsriegel hing. Aber trotzdem hatte gerade er das Unglück, mit einem Mädchen gut zu sein, das ihm deren Vater, der wohlwollende Stadtrichter und Bäckermeister, durchaus nicht geben wollte.

Und dieses Ungemach war also entstanden: Gerade als Herr Ferdinand den ersten Tag das Postregale innehatte und, sich seiner jungen Herrlichkeit erfreuend, in das gewölbte geräumige Amtslokal im Untergeschoß seines Hauses trat, kam der behäbige Herr Stadtrichter Streitheber, um Kleingeld einzuwechseln.

Die beiden, die schon im Hinblick auf das verwandtschaftliche Band, das sie alsbald verknüpfen sollte, im besten Einvernehmen zueinander standen, leerten ein Geldsäckchen nach dem andern auf den blanken eichenen Zahlisch und stellten Bagen, Sechser, Zwanziger und Silbergulden, fein säuberlich zu gleichen Nöllchen geschichtet, nebeneinander auf.

Da hielt Herr Ferdinand inne, wog einen Silbergulden prüfend in der Hand, befühlte und drehte ihn nach allen Seiten, holte schließlich die Geldwage hervor und legte ihn darauf.

„Der ist nicht echt, Herr Stadtrichter“, sagte er und legte die Münze nieder, was keinen guten Klang gab.

Herr Streitheber ließ sich nicht beirren, zog einen andern Gulden aus der Tasche und warf ihn auf den Zahlisch, was wiederum einen unschönen blechernern Klang hervorrief.

Herr Ferdinand legte auch diesen Gulden auf die Wage.

„Auch der ist schlecht, Herr Stadtrichter“, sagte er. „Den kann ich wieder nicht übernehmen.“

Der Stadtrichter kriegte einen roten Kopf, griff zu unterst in den Sack und legte den neuen Silbergulden selbst auf die Wage.

„Der zieht wieder nicht“, bemerkte Ferdinand verwundert.

Das war dem Herrn Streitheber zu dumm. „Daß heut' mein ganzes Geld nichts wert sein soll, will mir nicht eingehen“, ratiionierte er. „Beim Herrn Vater war nie ein Anstand und ich möchte nur alle Silbergulden wieder haben, die er mir eingewechselt hat.“

„Da war eben kein unechter dabei“, erwiderte der Postmeister. „In unserer Gegend kommt mir das zum ersten Male vor.“

„Das glaub' ich, am ersten Tag im Amt. Sie werden noch genug zu lernen haben“, rief der Stadtrichter jetzt in hellem Zorn, packte hastig sein Geld, Bagen, Sechser, Zwanziger und Gulden durcheinander, ein und ging erobert von dannen.

Das war Herr Ferdinand nicht recht. Aber er dachte zuerst daran, woher das falsche Geld gekommen sei und wie man diesem Uebel, falls es überhandnehmen sollte, steuern könnte.

Anders dachte der Postbote Andreas, der auf der Ofenbank saß, die auch im Sommer sein liebster Aufenthalt war und das Ganze mit angehört hatte. Er rieb sich eifrig die grauen Bartstoppeln und machte sich seine Gedanken wegen des falschen Geldes und der reichen Leute. Doch sagte er jetzt nichts, denn er pflegte alle Neuigkeiten, die er aufschnappte, erst auf seinen Botengängen an den Mann zu bringen.

Zwei Tage später suchte jeder in seiner Geldtruhe oder wo er sonst geprägtes Gut verwahrte, nach falschen Münzen und fast in jedem Hause gab es welche.

Sogar der Mesner Apollonius Madl fand falsches Geld in seinem Klingelbeutel, worüber der Pfarrer am Sonntag eine scharfe Predigt hielt, des Inhaltes, daß es schlecht genug sei, wenn die Menschen sich untereinander belügen und betrügen, wenn sie aber gar noch dem Herrgott mit falschem Geld aufwarten und sich damit den Himmel kaufen wollten, so wären sie schlimmer und verderbter als die Zöllner und Schächer in der Schrift und es werde die gerechte Strafe für sie nicht ausbleiben.

Das Schlimmste dabei aber war, daß jeder wußte, der Herr Stadtrichter habe als erster drei schlechte Silbergulden auf die Post gebracht.

Wie allenthalben, wenn auf jemand ein schiefes Licht fällt, waren auch da Neid und Mißgunst, die ja leider auch im lieblichsten Lande gedeihen und sogar im Paradies nicht ausgeblieben sind, eifrig am Werk. Das raunte am hellen Tage an den weißen und gelblichen Hausmauern dahin, flüsterte unter den breiten Schindeln und Ziegeldächern und munkelte auf den Wiesen beim Heuen.

Dem Bäckermeister Streitheber blieb die Rundschaft aus, kein Mensch betrat sein Gemölde, nur die alte taube Magd vom Gabrielhof kam nach wie vor jeden Tag und ließ sich ihren großen Kofch mit Brot vollpaden.

Wenn der Herr Stadtrichter auf die Straße trat, drehen sich die Leute um und suchten ihre Häuser auf und im getürmten ehrwürdigen Rathaus kam kein Mensch in die Gemeindestube, wenn er darin seine Amtsgeschäfte erledigte. Nur der magere Gemeindegewaltener hochte an seinem Tisch und beobachtete über die schwarzen Ränder seiner Hornbrille weg mit lauerten und schadenfrohen Blicken das sorgenvolle Antlitz des Herrn Stadtrichters.

Daher bei Streithebers hatten sie schlechte Zeiten. Die Dienstboten schlichen scheu herum, die Frau wagte kaum ein Wort an den erbitterten Gatten zu richten und am schlimmsten war die Tochter dran, die sonnige, bildhübsche Fanny, da ihr der Vater den Umgang mit dem Posthalter Ferdinand, dem schmuden Gutsherrn, verbot, weil er meinte, daß der ihn ins Gerede gebracht und in der ganzen Stadt verrufen hätte.

Derweilen schaute der stille Gabrielhof mit seinen gelblichen Mauern aus einem Kranz von Apfelbäumen geruhsam ins Tal, wo die weiten ebenen Wiesen waren.

Der Nachmittag war still und von den massigen grünen Bergen im Nordwesten und von der dunklen Gora schoben sich grauschwarze Gewitterwolken heran, deren Schatten bis an den jekigen Rand des Städtchens reichten.

Frau Therese, die Herrin des Gabrielhofes, saß am offenen Fenster und neben ihr lehnte ein schlanker Mann in Jägerkleidung, mit feinen weißen Händen.

Stev. 7328/1931

Zadeva: Volitve v narodno skupščino.

# Razglas.

Za volitve narodnih poslancev, ki se vrše v nedeljo 8. novembra 1931  
so določena za mesto Celje sledeča tri volišča:

## volišče I.

v sobi št. 6 (I. nadstropje) poslopja mestnega načelstva v Prešernovi ulici  
za volilce z začetnicami rodbinskega imena A do vključno J;

## volišče II.

v telovadnici meščanske šole v Celju (dohod iz Strossmayerjeve ulice)  
za volilce z začetnicami rodbinskega imena K do vključno P;

## volišče III.

v telovadnici osnovne šole v Celju (dohod iz Gregorčičeve ulice)  
za volilce z začetnicami rodbinskega imena R do vključno Ž.

Volitve trajajo ves dan neprestano od 7. ure zjutraj do 18. ure (6. ure zv). Pri volitvi smejo glasovati samo oni, ki so vpisani v volilne imenike. Glasovanje je javno in ustno. — Na volišče ne sme nihče stopiti z orožjem ali pa z orodjem, porabnim za boj, razven v primeru, kadar se pozove oborožena pomoč za vzdrževanje reda na volišču. — Na dan pred volitvami, na dan volitev in dan po volitvah je prepovedano točiti ali kakorkoli dajati alkoholne pijače.

Mestno načelstvo Celje, dne 28. oktobra 1931

Mestni načelnik: Dr. Goričan s. r.

## LJUDSKA SAMOPOMOČ VOLKS-SELBSTHILFE

Aleksandrova c. 14 **MARIBOR** Telefon int. 21-31  
Unterstützungsverein für den Fall des Todes und Erlebnisses  
nimmt auf

alle gesunden Personen vom 1. bis 90. Lebensjahre, und zwar in nachstehenden Abteilungen:

Abteilung A (A/I, A/II, A/III, A/IV) bis	1000 Din Unterstützung
„ B (B/I, B/II, B/III, B/IV) „	2000 „ „
„ C (C/I, C/II, C/III, C/IV) „	4000 „ „
„ D (D/I, D/II, D/III, D/IV) „	10.000 „ „
„ E . . . . .	20.000 „ „

In den Abteilungen A, B, C, D, E und A/I, B/I, C/I, D/I finden Aufnahme alle Personen vom 1.—50. Lebensjahre mit einer 2-jährigen Karenzfrist, in die übrigen Abteilungen alle Personen vom 51.—90. Lebensjahre mit einer 4-jährigen Karenzfrist. — Wem die materiellen Verhältnisse gestatten, kann auch in mehrere Abteilungen beitreten bis zur Höchstsumme von 54.000, bzw. 51.000 Din. Neben einer kleinen Einschreibgebühr, welche von 18 Din bis 150 Din beträgt, zahlt man normal für jeden Todesfall in der Abteilung A 50 Para, in der Abteilung B 1 Din, in der Abteilung C 2 Din, in der Abteilung D 5 Din und in der Abteilung E 10 Din an Sterbebeitrag. — Minderjährige vom 1. bis 16. Lebensjahre finden Aufnahme in den Abteilungen A und A/I zu je 1000 Din Höchstsumme für den Fall des Todes und Erlebnisses; erlangen sie das 21. Lebensjahr, werden ihnen bis zu 1000 Din, event. 2000 Din Unterstützung an die Hand ausbezahlt, im Falle eines früheren Todes der gleiche Betrag den Bezugsberechtigten. — Für die Abteilungen D und D/I ist in zweifelhaften Fällen ein ärztliches Zeugnis erforderlich, für die Abteilung E ist es stets bedingt.

Die **Volksselbsthilfe (Ljudska samopomoč)** zählt heute schon nahezu 30.000 Mitglieder und hat seit dem vierjährigen Bestande weit über 2.500.000 Din an Unterstützungen ausbezahlt.

Wenn Sie noch nicht Mitglied des Vereines **Volksselbsthilfe** sind, verlangen Sie sofort kostenlos und unverbindlich eine Beitrittserklärung.

Vertreter für jeden Ort erwünscht!

Dampfärberei, chemische Reinigungs-  
und Plissieranstalt

**J. Taček, Celje**

Gospiska ulica Nr. 21

färbt und reinigt chemisch sämtliche Damen- und Herrenkleider rasch, sehr schön und zu staunend billigen Preisen. Für Trauerfälle werden alle Aufträge in 12 Stunden durchgeführt. Hemden, Manschetten und Krägen werden zum Waschen und Glanzbügeln übernommen und wie neu hergestellt. Damenröcke und dergleichen werden rasch und billig plissiert.

Für eine erstklassige  
englische Marke Motocycle

wird gesucht ein

**solventer Vertreter**

für die Stadt Celje und Umgebung.

Anträge an Postfach Nr. 118, Beograd.

## Zuckerkrankte

Wie Sie ohne nutzloses Hungern zuckerfrei werden können, sagt  
Jedem unentgeltlich  
Ph. Hergert, Postfach 66, Kehl 1-4 b (Baden)

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil  
täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34

GESCHÄFTSSTELLE DER KLASSENLOTTERIE  
BANČNA POSLOVALNICA  
**BEZJAK, MARIBOR**  
GOSPOSKA ULICA NR. 25



Bezug von

**Klassenlosen**

zu allen Ziehungen